

全国翻译专业资格（水平）考试

德语三级《口译综合能力》试卷

~~Allehinesische Chinas EignungsPprüfung für fachliche~~

~~Qualifikation als~~ Übersetzer und Dolmetscher

Prüfung für Dolmetscher Stufe III in Deutsch

Hörverständnis

Teil I Beurteilen ~~Sieung~~ über richtige bzw. falsche Feststellungen

Hier ist ein Text. Hören Sie der Tonbandaufzeichnung genau zu. Ihre Aufgabe ist, zu beurteilen, ob die Feststellungen in den folgenden Aufgaben richtig oder falsch sind. Es sind 20 Aufgaben, wobei jede Aufgabe mit je mit feinem Punkt bewertet wird. Sie hören ~~sieh~~ den Text nur einmal ~~an~~. Zum Beginn und ~~zum~~ am Schluss des Textes hören Sie jeweils einen Signalton.

Signalton

Auszug aus der Berliner Rede von Johannes Rau

Vor 3 Jahren hatte, meine Damen und Herren, die Hälfte der Deutschen den Begriff Globalisierung noch nie gehört, heute kennt ihn praktisch jeder. Keine politische Debatte, keine Rede zur Zukunft der Gesellschaft, keine wirtschaftliche Analyse kommt ohne dieses Wort aus. Die eine Welt, vor ein paar Jahren noch die Zukunftsordnung, alternative Bewegung nur so genannter Drittweltgruppen, scheint nun auf ganz andere Weise Wirklichkeit zu werden als das einst gemeint war.

Aus der Geschichte wissen wir, nichts, keine technische Erfindung, keine politische Entwicklung, keine gesellschaftliche Veränderung führt automatisch und für alle ausschließlich zum Sschlechteren oder zum besseren.

Ist die Globalisierung nicht unbeeinflussbar, ist die wie ein Naturereignis, dem wir ausgeliefert sind? Dann wäre es tatsächlich sinnlos, auch nur zu überlegen, wie man gestaltend eingreifen kann, und wer das tun sollte.

Nein. Die Globalisierung ist kein Naturereignis. Sie ist von Menschen gewollt und gemacht. Darum können Menschen sie auch verändern, gestalten und in gute Bahnen lenken. Es gibt großartige neue Chancen, und es gibt handfeste Interessen.

Lange schon hatte es nicht mehr eine so breite internationale Protestbewegung gegeben wie die der Globalisierungskritiker. Erstmal seit Jahren finden sich wieder Menschen aus allen Erdteilen, Menschen ganz unterschiedlicher politischer und sozialer Herkunft für eine gemeinsame Sache zusammen.

Diese Bewegung hat viel angestoßen, sie stellt wichtige Fragen. Das gilt auch dann, wenn es bei Demonstrationen immer wieder zu Gewalt kommt. Für alle muss gelten, dass Gewalt kein Mittel der politischen Auseinandersetzung ist.

Vernünftige Kritiker und vernünftige Befürworter der Globalisierung stehen einander nicht unversöhnlich gegenüber. Die Befürworter betonen Chancen, die Kritiker wehren sich gegen Fehlentwicklungen und machen auf Gefahren aufmerksam.

Kritik ist immer auch eine Art Frühwarnsystem.

Der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften des Jahres 1998 Amalzia Sen hat gesagt:

„Obwohl ich für die Globalisierung eintrete, danke ich Gott für die Antiglobalisierungsbewegung.“ Er hatte recht.

Die Freiheit und Gerechtigkeit, das sind Werte, an denen wir uns orientieren müssen, wenn wir die Globalisierung wirtschaftlich und politisch auf einen guten Weg bringen wollen.

Die Globalisierung ist noch gar nicht so global, wie sie sich anhört. In den ärmsten Staaten der Welt leben heute 40 % aller Menschen. Der Anteil am Welthandel liegt unter 3%. Über 3/4 des Welthandels hingegen entfallen auf knapp 16% der Bevölkerung.

Mit der Globalisierung verbinden viele Menschen die Angst, etwas zu verlieren, Heimat, Identität, die Möglichkeit, auf das Einfluss zu nehmen, was das eigene Leben bestimmt.

Wir alle wissen, wie schwierig schon ist, die wirtschaftliche Globalisierung Schritt für Schritt politisch zu gestalten, noch ungleich schwieriger aber ist es zu verhindern, dass Globalisierung auch zum Verlust kultureller Vielfalt und kultureller Identität führt.

Für viele Menschen bedeutet Globalisierung aber, dass ihre Traditionen und die Weltsicht verdrängt, überlagert werden. Nur wenn wir bereit sind, unterschiedliche

kulturelle, religiöse, wirtschaftliche und politische Identitäten und gesellschaftliche Gestaltungsideen zu respektieren, nur dann gelingt es uns, im eigenen Land und in der einen Welt zusammenzuarbeiten und friedlich zusammenzuleben.

Signalton

Teil II Füllen Sie die Aufgaben für Lücken ausfüllung

Hier ist ein Text, der unvollständig und mit Lücken versehen ist. Hören Sie der Tonbandaufzeichnung genau zu. Ihre Aufgabe ist, die Lücken auszufüllen. Es sind insgesamt 20 Lücken, wobei jede Lücke je mit einem Punkt bewertet wird. Sie hören den Text nur einmal. Zu Beginn und am Schluss des Textes hören Sie jeweils einen Signalton~~Hier ist ein Text, der aber unvollständig und mit Lücken versehen ist. Hören Sie der Tonbandaufzeichnung genau zu. Ihre Aufgabe ist, die Lücken auszufüllen. Es sind insgesamt 20 Lücken mit je 1 Punkt. Hören Sie sich den Text nur einmal an. Zum Beginn und zum Schluss des Textes hören Sie jeweils einen Signalton.~~

Signalton

Unterwegs ins Unbekannte

Expedition, Entdeckung, Abenteuer, das sind Begriffe, die Jugendträume in uns wach werden lassen.

Gedanken an weite, noch von keinen weißen Menschen betretenen Räume, ~~von an~~ Gefahren, ~~von an~~ Entbehrungen und an Erfolg. Gibt es das noch? Können in unserer Zeit Menschen noch Abenteuer erleben? Die Antwort ist ein klares Ja.

Zu jeder Mahlzeit erhalten wir zunächst eine kleine Handvoll Reis, die wir zu einem Kügelchen rollen und auf dem Rand der Schale liegen lassen müssen.

An dieser Speisenfolge ändert sich nie etwas, denn unsere Gemeinde ist sehr arm. Die einzige Abwechslung bildet das Getränk. Mittags gibt es klares Wasser, am Abend warmes – dasjenige, in dem der Reis gekocht wurde.

Selbstverständlich hätten wir uns draußen Lebensmittel besorgen können, aber wir hatten uns nun einmal verpflichtet, wie die Mönche zu leben. Auf der bloßen Erde

zu schlafen und jeden Morgen die „Unterhose“ und das Gewand zu waschen, wurde uns rasch zur Gewohnheit.

Die unmittelbaren, lebendigen Berichte, Tagebuchaufzeichnungen und Schilderungen von Ländern und Menschen beweisen, dass auch unsere Zeit das Abenteuer der Entdeckung noch kennt. Und dass es noch unbekannte und unberührte Welten gibt, in die vorzustoßen es sich lohnt – auch für den Leser.

Signalton

Teil III Hörkreuzen Sie die richtige Antwort anverständnis

Im Folgenden ist ein Text. Hören Sie der Tonbandaufzeichnung genau zu. Ihre Aufgabe ist, aus vier Antworten die richtige anzukreuzen. Es werden 10 Fragen gestellt. Die Antwort auf jede Frage ist drei Punkte wert. Sie hören den Text nur einmal. Zu Beginn und am Schluss des Textes hören Sie jeweils einen Signalton
~~Im Folgenden ist ein Text. Hören Sie bitte der Tonbandaufzeichnung genau zu. Ihre Aufgabe ist, aus vier möglichen Erläuterungen eine geeignete Antwort zu jeder Frage auszuwählen und Ihre Wahl im entsprechenden Zirkel zu markieren. Es werden 10 Fragen gestellt. Die Antwort auf jede Frage ist 2 Punkte wert. Sie hören sich den Text nur einmal an. Zum Beginn und zum Schluss des Textes hören Sie jeweils einen Signalton.~~

Signalton

Der Aufstieg des Guten

Mehr als 23 Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland freiwillig und ohne Lohn. Sie organisieren sich in einer Million Vereinen, Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen; pumpen Fußbälle auf und frisieren Pflegebedürftige, restaurieren Fachwerkhäuser und veranstalten Tombolas zugunsten krebskranker Kinder. Sie springen für kranke Lehrer ein, backen Nudelauflauf in der Schulküche, wenn sonst die Ganztagsbetreuung nicht gesichert werden könnte – und während ihres Urlaubs operieren sie in Elendsvierteln der „Dritten Welt“ Patienten.

Allein 25.000 Helfer sind zum Beispiel jede Woche in den rund 500 Vereinen der „Tafel“ im Einsatz, sammeln in Supermärkten Lebensmittel kurz vor dem Verfallsdatum ein und verteilen sie

an Bedürftige. „Weitere 10 000 Freiwillige haben sich gemeldet, um neue Tafeln zu gründen oder in bestehenden mitzuarbeiten“, sagt Bundesvorstand Matthias Mente. „Alle reden von sozialer Kälte. Aber wir erleben jeden Tag das Gegenteil“, berichtet der Tafel-Vorstand. „In Deutschland ist das Wir-Gefühl auf dem Vormarsch. Vielleicht das erste Zeichen für einen gesellschaftlichen Konsens: dass man die Ärmsten nicht allein lässt, wenn ihnen der Staat nicht mehr helfen kann.“

Besonders aktiv sind dabei die Mitglieder großer Familien, regelmäßige Kirchgänger und Pendler, die am Rande der Großstädte ihre oft neu gewachsene Nachbarschaft gestalten. Den größten Zuwachs verzeichneten die Forscher aber bei der Einsatzfreude von Arbeitslosen und Rentnern. Die Jugend macht auch mit: Allein im September 2005 begannen mehr als 15 000 junge Leute ihren freiwilligen Dienst in Altersheimen, Sportvereinen und Naturschutzgruppen. Forscher der Universität Stuttgart-Hohenheim haben berechnet, dass Ehrenamtliche und Freiwillige in Deutschland jedes Jahr rund fünf Milliarden Arbeitsstunden dem Gemeinwohl widmen - fast zehn Prozent mehr, als im gesamten bezahlten öffentlichen Dienst geleistet werden.

Jeder vierte Bewohner der württembergischen Kleinstadt Riedlingen war Anfang der 1990er Jahre über 60 Jahre alt. Die Kinder zog es fort, nach Stuttgart oder Freiburg oder noch viel weiter weg. Und die Alten wussten bald: „Die kommt nimmer.“ Josef Martin war der Erste, der bemerkte, dass man die Sache nicht einfach würde aussitzen können, wenn man in Würde alt werden wollte zwischen den Türmen, Fachwerkgiebeln und Bürgerhäusern seiner Heimatstadt. Und so kam es, dass der Lokalpolitiker am 9. April 1991 die Kräfte der Zivilgesellschaft gegen den Pflegenotstand mobilisierte.

Im Wirtshaus „Mohren“ kam die „Senioren-genossenschaft Riedlingen e. V.“ zum ersten Mal zusammen. Aus der „Sache“ ist inzwischen eine Institution geworden, die mehr als 600 Mitglieder hat, die das Leben in der Stadt an der Donau seit Jahren mitprägt - und die Besucher aus Deutschland und Europa angelockt hat; sie wollen das Erfolgskonzept aus der württembergischen Provinz nachahmen. Das Prinzip ist simpel, die Details sind ausgeklügelt: Die Senioren-genossenschaft bietet ihren Mitgliedern all jene Leistungen an, die Sozialstation oder Rotes Kreuz nicht erbringen können - oder nur zu Preisen, die fast niemand zahlen mag.

Mehr als 100 - meist schon selbst betagte - Helfer liefern nun täglich warmes Essen aus, sie waschen und frisieren ihre Kunden, bereiten ihnen das Frühstück, übernehmen kleine Reparaturen und bringen die Senioren zum Arzt, ins Café oder zur Tagespflege, wo wiederum Freiwillige mit ihnen basteln, singen oder Kuchen backen. Kostenlos ist dieser Service nicht: Für jede Arbeitsstunde zahlen die Umsorgten eine Pauschale von 7,50 Euro an die Genossenschaft – oder sie lösen eine Stundengutschrift aus jener Zeit ein, als sie noch selbst aktiv mitgeholfen haben. Denn auch die Ehrenamtlichen bekommen eine Gegenleistung: entweder einen Stundenlohn von 6,15 Euro – oder das Versprechen, für jede Stunde Arbeit in der Zukunft selber eine Stunde Dienstleistungen in Anspruch nehmen zu können.

„Das System basiert auf einer Mischung aus Engagement und Marktmechanismen“, erklärt der Gründer Josef Martin. Das Wichtigste sei, dass die Anreize gut ausbalanciert sind: „Der Stundenlohn für die Helfer ist weit unterdurchschnittlich. Wer nur Geld verdienen will, sucht sich einen anderen Job. Wer trotzdem bei uns mitmacht, muss schon etwas Idealismus haben – aber ganz umsonst arbeiten muss er eben auch nicht. Viele nehmen diese Anerkennung dann doch gerne mit.“

„Null Euro Schulden, nicht ein Promille öffentliche Zuschüsse im Etat, alle Stundengutschriften durch Vermögen gedeckt“, meldet der Schatzmeister. Aber „man braucht auch

Rückendeckung durch den Staat“, sagt Josef Martin. „Ohne die 18.000 Mark Starhilfe vom Land Baden-Württemberg hätten wir nicht anfangen können.“ – "Man braucht auch die richtige Größe“, sagt Vorstandsmitglied Gabriele Stümke. „Unser System ist nicht direkt auf Konstanz oder Köln zu übertragen, weil vieles davon abhängt, dass die Hauptfiguren sich kennen und einander vertrauen.“

„Und man braucht einen Mann wie Josef Martin“, sagt einer der ehrenamtlichen Fahrer. Einen, der mit seinem Enthusiasmus und seiner Beharrlichkeit alle antreibt. Der im Jahr 1000 Stunden Organisationsarbeit leisten will, ohne Geld oder Zeitgutschrift.

Signalton

Partnerschaftliche Beziehungen zwischen Hochschullehrern und Studierenden

~~Studierende wünschten sich von Studienbeginn an ein enges Zusammenwirken mit ihren Hochschullehrern: 70 Prozent erwarteten gemeinsame Projektbearbeitung, 50 Prozent eine vertrauensvolle Atmosphäre. Diese Erwartungen haben sich im Studium nicht in diesem Umfang erfüllt: Ca. 25 Prozent haben wirklich bis zur Diplomphase mit Hochschullehrern zusammengearbeitet (in der wissenschaftlich produktivsten Studienphase, der Diplomphase, hat höchstens die Hälfte der Studierenden gemeinsam mit Lehrenden geforscht); nur ebenso viele bezeichnen ihre Beziehungen zu Lehrenden in den einzelnen Studienjahren als tatsächlich vertrauensvoll.–~~

~~In den Erwartungen von Studierenden nahmen Fragen des Eingehens auf ihren Entwicklungsstand, des Kennens ihrer Probleme und Ansprüche, der Entfaltung spezieller Fähigkeiten einen vorderen Rangplatz ein. Im Vergleich dazu fühlte sich aber mehr als die Hälfte der Studierenden in ihren Leistungsstärken während des Studiums nicht erkannt. Noch im letzten Studienjahr hatte ein Drittel der Studierenden nie mit Lehrenden über die eigenen Studienleistungen gesprochen.–~~

~~Nur ein Fünftel der Studierenden meinte, während des Studiums eine individuelle Förderung erfahren zu haben. Sichtbarer Ausdruck einer solchen Förderung konnte vor allem sein: Prüfungsbefreiung, Befreiung von Lehrveranstaltungen, zusätzliche Studien- und Forschungsaufgaben, Hilfsassistententätigkeit, vorzeitige Abschlüsse von Lehrgebieten, individuelle Studienpläne. Nach letzteren haben ca. 10 Prozent der Studierenden ihren Studienweg absolviert.–~~

~~Aus der Sicht der Studierenden sind sie selten als wirkliche Partner akzeptiert worden. Schon auf der Ebene der wechselseitigen Kommunikation sahen Studierende erhebliche Defizite: Es gab zu wenige Kontakte im gesamten Studium; die Informationen über studentische Belange, wie beispielsweise Formen selbstständiger wissenschaftlicher Tätigkeit oder über berufliche Einsatzmöglichkeiten wurden trotz Beraterfunktionen als nicht ausreichend eingeschätzt; Lehrveranstaltungen erfuhren trotz studentischer Kritik nur bedingt Veränderungen usw.–~~

~~Die Aufzählung dieser wenigen Fakten aber macht deutlich, dass die kritische Gesamteinschätzung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses aus der Sicht der Studierenden wiederum auf das Problem des eigenen Rollenverständnisses und der~~

~~Erwartungshaltung gegenüber dem anderen Partner aufmerksam macht, denn Kommunikation und Kontaktfreudigkeit beruhen ohne Zweifel auf Wechselseitigkeit. Es gilt hier das an vorangegangener Stelle bereits Gesagte: Gute pädagogische Rahmenbedingungen an Hochschulen kamen nur insofern zur Wirkung, wie sie von beiden Hauptakteuren, Lehrenden und Studierenden, ausgestaltet worden sind.~~

~~Offensichtlich gab es für Studierende in dem durchorganisierten Studiensystem wenig Anreize, ihre Objektposition im Ausbildungsprozess zu verlassen. Dies dürfte wiederum Hochschullehrer nur wenig veranlasst haben, eine Partnerrolle einzunehmen; aber es ist vermutlich nicht alleinige Ursache für das aus studentischer Sicht kritisch beleuchtete Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis gewesen.~~

~~Allerdings muss man auch erwähnen, dass sich nach dem gewaltigen Umbruch gesellschaftlicher Verhältnisse ehemalige Hochschulabsolventen wiederum eindeutig positiver zur Betreuung und zu den sozialen Beziehungen in ihrem damaligen Studium geäußert haben. So wurde die Ansicht vertreten, dass die Seminargruppe eine günstige Form für die Aneignung von Studieninhalten dargestellt, das soziale Verhalten gefördert und die Zusammengehörigkeit unter den Studierenden gestärkt hat. Aber auch die Betreuung durch die Lehrenden wurde aus dieser rückwärtsgerichteten Absolventensicht als gut eingeschätzt.~~

Fragen:

- ~~A— 70 Prozent erwarteten eine vertrauensvolle Atmosphäre.~~
- ~~B— 50 Prozent erwarteten eine vertrauensvolle Atmosphäre.~~
- ~~C— 35 Prozent erwarteten eine vertrauensvolle Atmosphäre.~~
- ~~D— 30 Prozent erwarteten eine vertrauensvolle Atmosphäre.~~

~~Wie viele Studierende höchstens bezeichnen ihre Beziehungen zu Lehrenden in den einzelnen Studienjahren als tatsächlich vertrauensvoll?~~

- ~~A— 25 Prozent~~
- ~~B— 30 Prozent~~
- ~~C— 50 Prozent~~
- ~~D— 60 Prozent~~

- ~~A Nur ein Drittel der Studierenden hatte im letzten Studienjahr mit Lehrenden über die eigenen Studienleistungen gesprochen.~~
- ~~B Mehr als die Hälfte der Studierenden hatte im letzten Studienjahr mit Lehrenden über die eigenen Studienleistungen gesprochen.~~
- ~~C Ein Drittel der Studierenden hatte im letzten Studienjahr noch nie mit Lehrenden über die eigenen Studienleistungen gesprochen.~~
- D Nur die Hälfte der Studierenden hatte im letzten Studienjahr mit Lehrenden über die eigenen Studienleistungen gesprochen.**

~~A Ca. 10 Prozent der Studierenden wurden durch Prüfungsbefreiung individuell~~

gefördert.

~~B~~ Ca. 10 Prozent der Studierenden wurden durch Befreiung von Lehrveranstaltungen individuell gefördert.

~~C~~ Ca. 10 Prozent der Studierenden wurden durch individuelle Studienpläne individuell gefördert.

~~D~~ Ca. 10 Prozent der Studierenden wurden durch zusätzliche Studien- und Forschungsaufgaben individuell gefördert.

~~A~~ Studierende betrachteten sich als wirkliche Partner.

~~B~~ Studierende betrachteten sich selten als wirkliche Partner.

~~C~~ Studierende wurden als wirkliche Partner betrachtet.

~~D~~ Studierende waren ihrer Ansicht nach selten wirkliche Partner.

~~A Studierende wurden keine Informationen über studentische Belange gegeben.~~

~~B~~ Studierende wurden nicht ausreichend über studentische Belange beraten.

~~C~~ Beraterfunktionen wurden von Studierenden nicht ausreichend bewertet.

~~D~~ Informationen über studentische Belange wurden von Studierenden kritisiert.

~~A~~ Aus der Sicht der Studierenden war im gesamten Studium keine wechselseitige Kommunikation.

~~B~~ Aus der Sicht der Studierenden war im gesamten Studium eine schwierige wechselseitige Kommunikation.

~~C~~ Aus der Sicht der Studierenden war im gesamten Studium kaum wechselseitige Kommunikation.

~~D~~ Aus der Sicht der Studierenden war im gesamten Studium eine unzureichende wechselseitige Kommunikation.

~~A~~ Studierende problematisierten in der kritischen Gesamtschätzung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses das eigene Rollenverständnis und die Erwartungshaltung gegenüber dem anderen Partner.

~~B~~ Die kritische Gesamtschätzung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses von Studierenden besagt nichts über die eigene Kontaktfreudigkeit.

~~C~~ Studierenden war in der kritischen Gesamtschätzung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses das Problem des eigenen Rollenverständnisses und der Erwartungshaltung gegenüber dem anderen Partner bewusst.

~~D~~ Studierende sahen in der kritischen Gesamtschätzung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses das eigene Rollenverständnis und die Erwartungshaltung gegenüber dem anderen Partner bestätigt.

Hochschullehrer wurden nur wenig veranlasst, eine Partnerrolle einzunehmen, weil

~~A~~ es in dem durchorganisierten Studiensystem wenig Anreize für sie dazu gab.

~~B~~ sie in dem durchorganisierten Studiensystem die Studierenden nicht als

~~Partner wahrzunehmen brauchten.~~

~~C Studierende in dem durchorganisierten Studiensystem fest in sich ruhten.~~

~~D sich Studierende in dem durchorganisierten Studiensystem meistens als Auszubildende verhielten.~~

~~Die Betreuung durch die Lehrenden wurde von damaligen Absolventen heute auch als gut eingeschätzt, weil~~

~~A man den Standpunkt geändert hat.~~

~~B die Seminargruppe ihr soziales Verhalten gefördert hat.~~

~~C die Seminargruppe die Zusammengehörigkeit unter den Studierenden gestärkt hat.~~

~~D die Seminargruppe eine günstige Form für die Aneignung von Studieninhalten dargestellt hat.~~

Peter Hall über Nachhaltigkeit in den Städten

~~Alle Städte verursachen Klimaveränderungen. Alle Städte tragen zum Aussterben biologischer Arten und zur Verminderung der Waldflächen bei. Daher ist keine Stadt wirklich nachhaltig.~~

~~Über zwei Jahrhunderte hinweg haben wir technische und gesellschaftliche Innovationen mobilisiert, um arbeitssparende Methoden und Maschinen zu entwickeln. Nach wie vor werden jedoch jeden Tag Wasser, Treibstoff, Metalle und Materialien verschwendet. Der aktuelle ökologische Notstand verlangt eine radikale Neuorientierung.~~

~~Es müssen neue Anreize geboten werden, um Energie, Talent und Kapital für das „grünende Geschäftsleben“ und für „Grünere Städte“ zu mobilisieren. Um Ergebnisse müssen sich städtische Systeme kümmern. Sie müssen dafür sorgen, erneuerbare Energien zu gründen, und dafür, dass Dienstleistungen im Vergleich zu jenen des 20. Jahrhunderts einen geringen oder gar keinen materiellen Umsatz oder Ausstoß mehr erfordern.~~

Signalton

补充文:

Text 2

~~Die einfache chemische Verbindung aus Wasserstoff und Sauerstoff ist die häufigste auf der Erde: Wasser bedeckt 71 Prozent ihrer Oberfläche. Theoretisch steckt in jedem Tropfen potenzielle Energie. Heute wird rund ein Fünftel der weltweit erzeugten Elektrizität aus Wasserkraft gewonnen. In 66 Ländern steuert Wasserkraft schon 50 Prozent zur Stromerzeugung bei. Nach dem World Water Development Report sind~~

~~erst ein Drittel der sinnvollen Standorte für Wasserkraftwerke erschlossen. Enorme Potenziale liegen vor allem in den Ländern des Südens.~~

~~Zwei Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu moderner Energie. Um die Armut weltweit zu mindern, ist der Zugang zu Energie entscheidend. Daher ist das Engagement für erneuerbare Energien zugleich ein Engagement für Nachhaltigkeit und zur Reduzierung der Armut auf unserem Planeten. (Signalton)~~

Teil IV Schreiben Sie eine Zusammenfassung eines Hörtextes

Hören Sie ~~den den~~ folgenden Text ~~genau durch~~. Fassen Sie den Hauptinhalt des Textes in etwa 150 Wörtern auf Chinesisch zusammen. Diese Aufgabe ist **40-30** Punkte wert. Sie hören ~~sich den~~ Text nur einmal ~~an~~. Sie und haben 30 Minuten ~~zur Erfüllung der für die~~ Aufgabe. Beim Zuhören dürfen Sie sich ~~Notizen~~ machen. ~~Zum~~ Beginn und ~~zum am~~ Schluss des Textes hören Sie jeweils einen Signalton.

Signalton

Eine neue, aber schwierige Partnerschaft

Das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern gestaltet sich nach wie vor kompliziert. Die Eltern beklagen, dass ihre und die Interessen ihrer Kinder nicht genügend Gehör finden. Die Lehrer kritisieren mangelnden Mitgestaltungswillen, empfinden aber allzu großen Einsatz oft als Einmischung.

Ein Neustart für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern bietet sich jetzt an, da sich Schule gerade neu positioniert.

Der Diplom-Pädagoge Martin schrieb: „Nur in einem Dialog, bei dem die Partner gleichberechtigt sind, und einander als Person akzeptieren, können beide Seiten erfahren, wie sich das Kind in der jeweils anderen Lebenswelt verhält.“

Der gleichberechtigte Dialog zwischen Eltern und Lehrern wird als Erziehungspartnerschaft bezeichnet, ein Begriff, der allerdings noch weitgehend unentdeckt ist. Seitens der Kultusminister gibt es Anstrengungen, die Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule zu fördern. Beispielsweise ist im bayerischen Grundschul Lehrplan von einem „partnerschaftlichen Dialog zwischen Lehrkräften und

Eltern“die Rede.Das Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, kurz KMK, verweist auf eine Fülle von Formen der Zusammenarbeit: Hospitationen von Eltern im Unterricht, Gestaltung von Lesenachmittagen durch Eltern, Einrichtung von Elternzimmern an Schulen, Gremienmitarbeit bis hin zur Gründung von Fördervereinen.

Das Kernstück der Erziehungspartnerschaft ist aus der Sicht vieler das persönliche Elterngespräch mit Lehrern. Neben dem Telefonat wird auch der Hausbesuch empfohlen bzw. befürwortet. Laut KMK machen in Baden-Württemberg 5 bis 10 % der Lehrkräfte an Hauptschulen davon Gebrauch. Eltern werden in Unterrichtsprojekte eingebunden, zum Beispiel beim gemeinsamen Kochen zum Erntedankfest. Die Schule diskutiert mit ihnen das pädagogische Konzept. Am Elterngespräch, das zweimal jährlich stattfindet, sind Eltern, Kinder und Lehrer beteiligt. Alle sitzen gemeinsam am Tisch. „Wir haben für jedes Kind einen individuellen Entwicklungs- und Lernplan, den Eltern verfolgen können“, berichtet der Elternvertreter H. Steinert. Und wer Lust hat, kann nach vorheriger Absprache im Unterricht dabei sein.

Die didaktische Leiterin Ursula meint, es gebe für die Schule Chancen, die Eltern zu gewinnen. Aber es gelte Ängste auf beiden Seiten, der Schule und der Eltern, zu überwinden.

Wenn Eltern mitreden wollen, müssen sie im Bilde sein. So sind einige Schulen dabei, ein Elternzimmer mit ~~Internetanschluß~~ Internetanschluss einzurichten, in dem Eltern durch Surfen im Schulnetz eine gute Gelegenheit wahrnehmen, um sich in Sachen Schule, konkret der Gruppe ihres Kindes einigermmaßen auszukennen.

~~Einige Schulen sind dabei, ein Elternzimmer mit Internetanschluss einzurichten, in dem Eltern durch Surfen im Schulnetz eine gute Gelegenheit wahrnehmen, um in Sachen Schule, konkret der Gruppe ihres Kindes im Bilde zu sein.~~ Im Elternzimmer fühlen sich die Eltern gut aufgehoben.

~~Wenn Eltern mitreden wollen, müssen sie im Bilde sein.~~ Deshalb hat der Bundeselternrat 2005 zum ersten Mal einen öffentlichen Kongress zur Erhöhung der Bildungsstandards angeboten. Eltern, die sich aktiv beteiligen, wollen herausfinden, wie sie die Einführung der Bildungsstandards begleiten können. Gerade auf diesem neuen Gebiet an Schulen findet zu wenig Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern statt.

Dass sich Elternarbeit an Schule X mit 50 Nationalitäten bei Bonn als besonders schwierig erweist, liegt auf der Hand. Etwa 65% der Schülerinnen und Schüler

kommen aus Migrantenfamilien. Schon seit 1999 gibt es da den Müttertreff, wobei türkische Mütter Deutsch lernen und häusliche Erziehung miteinander austauschen, mit Hilfe einer von der Schule extra angestellten Dolmetscherin. Die Schulleiterin Christine sagte ausdrücklich, dass das soziale Lernen an der Schule im Mittelpunkt steht, nicht die Wissensvermittlung.

Eltern sind der ungehobene Schatz im Bildungswesen, der noch zu bergen ist. Bis zur wirklichen Tuchfühlung zwischen Lehrern und Eltern ist es also noch ein weiter Weg.

Signalton

注：在考生测试的版本上面添加了部分文章，添加文章为暗灰底色标注的。文中红色修改部分是录音时德国人建议修改的。